

Nährstoffe gezielt an die Pflanze

Düngertagung Die Vermeidung von Treibhausgasen, unterschiedliche Nährstoffuntersuchungen und Düngeansätze kennzeichneten die Vorträge. Um die Kosten im Griff zu behalten, muss man auch an allen Schrauben drehen.

Zur Jahreshauptversammlung und Vortragstagung des Verbandes der Düngemischer trafen sich die Mitglieder kürzlich in Hannover.

Dr. Theresa Krato beleuchtete in ihrem Vortrag die CBAM-Verordnung zur Reduzierung von Treibhausgasen. Die CBAM-Verordnung greift bei Düngemitteln und bei Biostimulanzien. Ziel war es, den Ablauf möglichst unbürokratisch zu gestalten beim EU-Handelssystem für CO₂-Zertifikate. Wenn jemand produzieren will, muss er entweder Zertifikate kaufen, Investitionen in CO₂-Minderung tätigen oder weniger produzieren. Folge wäre dass die Importe wachsen und für das Klima nichts gewonnen wird.

Um die Dekarbonisierung zu gewährleisten, wurde eine Kontrollstelle am UBA eingerichtet. Es gibt wöchentliche Preisanpassungen und die Wettbewerbsnachteile sollten theoretisch ausgeglichen sein. „Aber durch dieses ganze Prozedere steigen die Importe vor allem aus Russland und Nordafrika, obwohl wir in der EU die besseren Produktionsanlagen hätten“, betonte Dr. Krato. CBAM sei keine unmittelbare Lösung für die aktuellen Wettbewerbsnachteile. Um die CBAM-Formulare korrekt auszufüllen, rechnen die Experten mit 20 bis 100 Stunden Aufwand. Man kann sich dort über die Zollnummer einloggen. Dr. Theresa Krato: „CBAM ist ein Bürokratiemonster.“ Nach heutigem Stand mache CBAM nur die inländische Produktion teurer und es entstünden Wettbewerbsnachteile für die Landwirte in der EU.

Pflanze und Boden

Alternative Düngeempfehlungen nach Neil Kinsey diskutierten Siegfried Auer vom



Holger Fechner, Siegfried Auer und Christoph Weidemann (v.li.) diskutierten Wege der Düngebedarfsermittlung.

Lagerhaus Eichinger, Christoph Weidemann von K+S Minerals and Agriculture sowie Holger Fechner von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Das Lagerhaus Eichinger im Landkreis Rottal/Inn hat schon vor über 30 Jahren die erste Düngemischanlage angeschafft und die Spower GmbH gegründet. Produziert werden Mischdünger für die konventionelle, die ökologische und die regenerative Landwirtschaft.

Bei der Düngebedarfsermittlung setzt Siegfried Auer gern auf die Analytik nach Kinsey. Im Gegensatz dazu setzen die Landwirtschaftskammern auf LUFA-Bodenproben und Feldversuche. „Wir haben gezielt Böden, Kulturen und Fruchtfolgen auf allen Standorten in Deutschland untersucht und fahren jahrelang gut damit“, berichtete Auer. Beide Systeme hätten Stärken und Schwächen. Es gäbe eine Beratung für regenerative Landwirtschaft auch von den Kammern. Siegfried Auer stellte fest, dass es aber keine Konkurrenz sei. Die Systeme wirkten zusammen. Er hat mittlerweile in seiner Datenbank über 4000 Ergebnisse von Bodenproben, auch Untersuchungen der

LUFA. Aber es gibt Unterschiede bei den Mikronährstoffen.

Christoph Weidemann von der Kali + Salz betonte, dass man auch bei der LUFA die Kationen-Austauschkapazität analysieren lassen könne. Es gebe Unterschiede bei den Extraktionsmitteln. Wie fruchtbar die Böden sind, sollte man herleiten über die Bodenart den pH-Wert, den Humusgehalt. Schwere Böden können mehr binden.

Holger Fechner von der LWK Nordrhein-Westfalen erläuterte, dass der pH-Wert bei der LUFA die Basensättigung gut anzeige. Kinsey schaue mehr auf die Pflanzen als auf den Boden. Böden unterscheiden sich in ihren natürlichen Vorkommen. Kinsey möchte ein ideales Verhältnis einstellen. Möchte man die Kationen um eine Einheit erhöhen, brauche man 55 t K₂O/ha für die obersten 30 cm Boden.

Bei den Kationen habe man eine Richtlinie, erklärte Stephan Auer. Das Verhältnis Calcium zu Magnesium sollte 68 zu 12 Prozent betragen. Die Kalkungsempfehlung orientiert sich am pH-Wert. Die Verteilung des Basenkomplexes werde bei der LUFA nicht untersucht. Seine Firma habe

sich langsam an die Werte herangetastet und Erfahrungen der Biobauern genutzt, viel Feedback eingeholt. Denn Biobauern haben keine Probleme mit der Düngeverordnung.

Negative Entwicklung

Über enttäuschende Erträge und Qualitäten im Getreide referierte Caroline Benecke von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen. Welche Rolle spielt die Düngung dabei? Der Proteingehalt beim Weizen ist seit 2017 kontinuierlich gesunken. Lag er bundesweit 2017 noch bei 13 %, sind es heute nur noch 11,4 % Rohprotein. Auch beim Futterweizen ist der Proteingehalt gesunken. „Wenn wir die Qualität nicht erzeugen können, kommt das Protein irgend woanders her, obwohl wir es hier produzieren könnten“, betonte Caroline Benecke. Es werde weniger N, Kali und Phosphat gedüngt, natürlich auch preisabhängig. Der Saldo über die Fläche ist dann negativ, es wird mehr abgefahren als ausgebracht. Selbst bei 220 kg N pro Hektar bewege man sich schon im negativen Bereich. Deshalb gelte es das, was im Boden vorhanden ist, verfügbar zu machen. Durch vermehrte Bodenbearbeitung wird die Mineralisierung angeregt. Dagegen stehen aber die Humusstabilisierung und die Bodenfruchtbarkeit. Maximale Erträge ließen sich nicht mehr realisieren und die Qualitäten leiden.

Bei einer um 20 % reduzierten Düngung nannte Caroline Benecke einen Rückgang des Ertrages um 1,82 dt/ha und einen um 1,19% zurückgehenden Rohproteingehalt. Dann stelle sich die Frage der Vermarktung. Die Bezahlung erfolgt immer noch nach Proteingehalt. Eine Qualitätsdüngung zur Proteinausbildung sei wichtig. Eine Schwefeldüngung könne positive Effekte bringen.